

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

D. Patrick Delany Historische Untersuchung des Lebens und der Regierung Davids des Königes von Israel

Worinn verschiedene Muthmassungen, Ausschweifungen und
Untersuchungen angebracht, und unter andern Herrn Bayle
Beurtheilungen der Aufführung und des Charakters dieses Prinzen
beleuchtet sind

Delany, Patrick

Hannover, 1748

Das vierte Hauptstück. Davids Zweikampf mit dem Goliath.

urn:nbn:de:gbv:45:1-16734

in den Dienst Sauls zu geben. Es mag nun eine Ursache seyn, welche es will, warum er den Hof verlassen hat, so ist doch gewiß, daß es nicht ohne eine besondere Schickung der göttlichen Vorsehung und Regierung geschehen sey, dessen Absichten erforderten, daß, wenn David zu nächst wieder an dem Hofe erscheinen sollte, solches unter einem bessern Character, als eines grossen Hof-Spielmanns geschehen sollte, welches auch bei dem darauf erfolgte.

Das vierte Hauptstück

DAVIDS Zweikampf mit dem GOLIATH.

Man kann nicht eigentlich bestimmen, wie lange sich damals David wieder bei seinem Vater und seiner Heerde aufgehalten hatte, als der Krieg mit den Philistern ausbrach. Meiner Meinung nach ist so wenig klar, daß er zu der Zeit, als sein Vater dessen älteste drei Söhne in Sauls Dienste gehen ließ, zurückkommen sey, denn wenn die heilige Schrift erzählt, daß David der jüngste Sohn gewesen sey, und die drei ältesten Söhne sich bei dem Saul begeben hätten, so sagt dieselbe unmittelbar das

auf: aber David ging und kam zurück vom Saul, seines Vaters Schafe zu hüten. († 37)

Man kann es nicht eigentlich sagen, was diesen Krieg veranlasset haben mag. Vielleicht brach

(†) 1 Sam. XVII. 15. 14.

(W 37). Es meinen einige Ausleger, daß David vor dem Zweikampfe mit dem Goliath nicht am Hofe Sauls gewesen sey. Sie wollen solches daraus schließen, weil er den Abner gefraget, als er ihm den David darstellte, welcher sich mit dem grossen Goliath in einen Zweikampf einlassen wollte, wes Sohn derselbe sey. Wir werden unten davon mehr reden. Hier merken wir nur so viel an, daß diese Stelle solchem Vorgeben ausdrücklich widerspreche. Die Brüder Davids waren bei diesem Kriege schon in Diensten. David war zurückgegangen zur Heerde, da die drei ältesten mit Saul in den Krieg zogen. Also muß er vor diesem Kampfe schon bey Saul gewesen

seyn. Hierdurch wird zugleich der gehäßige Einwurf Spinosa wiederleget, da er die Göttlichkeit der Bücher Samuelis aufzuheben, vorgeht, es widerspreche sich die Geschichte, da es bald hiesse, daß David, auf Anpreisung eines Bedienten zum Saul geholet worden sey, bald, daß er von selbst dahin gegangen sey, um sich die Freiheit auszubitten, daß er sich mit dem Goliath schlagen dürfte, welcher Widerspruch durch die Bemerkung des Zutritts zum Saul zu verschiedenen Zeiten, gänzlich wegfällt, und mithin haben wir nicht nöthig, dem Irrthume beizupflichten, daß diese Stellen, welche man eines Widerspruchs beschuldiget, einen zwiefachen Verfasser haben.

brachte die Nachricht von Sauls Wahnwitz die Philister auf, und schmeichelte sie mit der Hoffnung, daß er iezo ausser Stande seyn werde; einen Krieg mit gutem Fortgange zu führen.

Wir haben so wenig Nachricht von dem Fortgange dieses Krieges, als von dem Jahre, worinnen die Anführer der Philister den Saul angefordert haben (38). Es ist uns nur so gemeldet worden: David bekam von seinem Vater Befehl, nach Sauls Lager zu gehen, einigen Lebensunterhalt seinen Brüdern (39) und ein Geschenk von zehen Käsen, dem General von ihrem Regimente zu überbringen. Er machte sich Mor-

(38 B.) Josephus meldet in den jüdischen Alterthümern, daß solches bald nach der Salbung Davids geschehen sey. Er unterstehet sich aber nicht, das eigentliche Jahr anzugeben. Und was ist daran gelegen? Diejenigen, welche sich mit der Ausrechnung dieser Zeit beschäftigt haben, haben ein gutes Theil ihrer Zeit verdröben, weil sie den Lehrbegierigen keinen gewissen Unterricht geben können. Sie haben ihre Meinungen vorgetragen, ohne sie mit gewissen

Gründen zu bekräftigen. Die Zeitrechnungen in den alten Geschichten sind gemeinlich von der Art. Diejenigen, welche sich damit beschäftigen, bringen selten was gewisses zum Vorschein. Sie geben uns ihre Vermassungen zulesen, und die Sache bleibt unausgemacht.

(39 B.) Zu diesen Zeiten diente der Soldat noch nicht um einen gewissen Sold, sondern sie lebten auf ihre Kosten. Vergl. Aug. Calmet zu Sam. XVII. 18. S. 217.

gens so fort auf; Nachdem er seine Heerde den Hüttern überliefert hatte, machte er sich, wie ihm Isai befohlen hatte, auf den Weg. Er kam aufs Schlachtfeld, als eben beide Armeen ihr Treffen halten wollten. Er kam, sagt der Text, zur Wagenburg (40), als das Heer war ausgezogen, und sich gerüstet hatte, und zum Streit schrie. Dieser Klang feuerte seinen männlichen Geist mit einer ausserordentlichen Hitze an, den Streit mit anzusehen, und selbst Theil daran zu nehmen. Er gab seinen Bündel dem, welcher auf die Bagage Acht hatte, zur Verwahrung, lief zur Armee, und grüßete seine Brüder.

Als er mit ihnen redete, trat (beide Armeen waren nun in Schlachtordnung gestellt) ein Kriegesmann von den Philistern, Goliath, aus Gath, welcher, wie es scheint, nun 40 Tage hinter einander den Israeliten Troß gebothen hatte, gewöhnlicher Weise hervor, und forderte die-
sel-

(40 W) Hebr. **המעלה** geben haben. Clerk übersetzt es durch Thal. Hieronymus siehet das Wort als einen eigenthümlichen Rahmen an: ad locum Magalah.
Lutherus hat dis Wort sehr gut durch eine Wagenburg übersetzt, indem es nicht unglaublich ist, daß die Hebräer ihre Lager mit Wagen, wie andre Völker um-

☞

selben von neuem (41) mit einer sehr lauten und erschrecklichen Mine heraus. Der Inhalt seiner Rede war dieser: man mögte, um Menschenblut zu schonen, die Schlacht nicht allgemein machen. Man sollte die Entscheidung des Zweifels auf die Kraft zweier Helden, die von beiden Seiten dazu erwählet wären, ankommen lassen. Die Ueberwindung, oder der Sieg sollte der Volke, von dem ein ieder wäre, beigemessen werden, und eine iede Parthei müßte alsdenn mit der Schicksaale zufrieden seyn. Wenn, sagt er (†) niemand unter euren Helden im Stande ist mit mir zu fechten, und mich zu tödten, so wollen wir uns euch unterwerfen; wenn ich aber über denselben siege, und

(†) 1 Sam. XVII. 8. 9.

(41 W) Seine Aufforderung geschah, wie die Schrift meldet, des Morgens und Abends. Es muß doch dieß seinen Grund haben, warum er diese Zeit darzu erwählet hat. Allein wer kann dieses mit Gewisheit bestimmen? Inzwischen ist die Nachmassung der Rabbinen nicht übel ausgedacht, welche darinn bestehet, daß er die Israeliten in ihrer An-
dacht stöhren wollen, wo die Bethzeit der Israeliten gewesen. Vergl. See beim Wagenheil S. 87. Er trat jedesmahl zwischen beide feindliche Lager. Hier aus wollen einige die Bemerkung der Schrift herleiten die ihn einen Menschen zwischen zweien *הַבְּרִיּוֹת* *וּבֵינֵיהֶם* nennt. Grotius meint 1. Sam. XVII., daß das Wort einen Bastard bedent

ihn tödte, denn sollt ihr euch uns unterwerfen und uns dienen (42). Er beschloß diese Rede mit einer trozigen (43) Aufforderung der Armee der Israeliten, und Verlangen eines Gegenparts.

Es ließ sich diese Aufforderung hören: aber ohneachtet sie auf die Tapferkeit und Menschlichkeit gegründet zu seyn scheint, so ist sie doch weder von iener, noch von dieser eine Wirkung. Der eigentliche Fall war dieser: die Philister hatten einen Mann unter sich von besonderer Gestalt und Character. Er war ein Riese, und seine Stärke war seiner Größe gemäß. Er war einen Fuß und neun Zoll hoch (*). Sein Gewehr

E 2

und

(42 W) Aus dieser Stelle erhellet, daß Goliath es denen Israeliten in ihre Willkühr gestellet habe, theils, ob sie auf solche Art ihre Sache mit ihm ausmachen wollten, theils, wenn sie ihm entgegen stellen wollten, wenn sie seinem Vorschlage Beifall gaben. Tarchi meinet, bei 1 Sam. XVII, daß er seine Absicht auf den Saul gehabt habe, weil er seiner Größe wegen am besten sich

darzu schickte. Uebrigens kann hiebei Livius B. I. c. 23. verglichen werden, wo ein ähnlicher Vertrag vorkommt.

(43) Beim Gellius B. IX. II. 13. finden sich zwei Beispiele einer solchen trozigen Aufforderung. Vergl. Livius, B. VII. 9. 10.

(*) Plinius erzählt uns, daß ein Mensch von gleicher

Stas

und Rüstung übertrafen die Stärke eines andern Mannes (44). Er wird gemeiniglich für einen Philistinischen Freiherrn gehalten. Er trug zum Zeichen seiner Würde, ein Waffentragender vor ihm seinen Schild her; dies ist ein Brauch, den sich Alexander der Große (*) und andre alte Helden stets angemasset haben (44).

Statur aus Arabien, unter der Regierung Claudius nach Rom gebracht sey. VII. c. 16. und meldet zugleich, daß daselbst noch andre Männer, die weit grösser wären, angetroffen würden.

(44 W) Mehrere Exempel von Menschen die 6 Ellen hoch gewesen sind, findet man in Caspar Schottus Physica Curiosa B. III. c. 8. S. 385. Josephus Historia Monomachiae Davidis. Vol. VIII, critic. p. 280. Von den Waffen des Goliaths und ihrem Gewicht kann man nachlesen Bochart Phaleg. B. III. c. 13. Josephus Hist. Monom. Dav. S. 288. Caspar Schottus l. c. S. 384. Job. Chri-

stopf Wichmannshausen Diff. de Armatura Gothi. Witt. 1711. Er meint, daß unter diesen Worten: Und das Gewicht seines Panzers war 5000 Seckel Erz, u. s. w. nicht das Gewichte, sondern der Werth solcher Waffen gemeint werde, wie Josephus Stochus de Elaeochristi Myrioth. 2, p. 305. schon hat.

(*) Arrian erzählt (VI. p. 244. der Gronovianischen Ausgabe, daß Alexander ein Schild aus dem Tempel der Pallas zu Troia genommen habe, welches er in den Schlachten vor sich hertragen lassen.

(44 W) Vergl. Josephus

darf sich also nicht wundern, wenn man bemerkt, daß die Philister sich mehr auf die Stärke und Tapferkeit dieser einzelnen Person, als derjenigen, welche um Gold dienten, woraus ihre vornehmste Macht bestand, verließen. Und aus diesem Grunde wollten sie lieber den Ausschlag der Sache auf diese einzelne Person, als auf ein allgemeines Treffen ankommen lassen. Nächste diesem wußten sie wohl, daß eine Aufforderung von einem solchem Manne ungemein geschickt war, ein allgemeines Schrecken bei der gegenseitigen Armee zu verursachen, sientemahl es nicht fehlen konnte, daß dieselbe einen grossen Eindruck in das Gemüth eines jeglichen Mannes wirken mußte (45). Es meinten die Philister, daß sie, wenn die Israeliten sich diese Aufforderung gefallen ließen, gewiß siegen würden; sollten sie aber dieselbe verwerfen, so hielten sie es für ein Zeichen, daß eine allgemeine Furcht bei ihnen erregt sey; welche ihnen den Sieg in ei-

E 3 ner

B. VIII. 18. 26. Es gedenket daselbst derselbe vieler Waffenträger: *ἔπεινον δὲ πολλοὶ βασιλῶντες τὰ ὅπλα.* Es folgten auch viele, welche die Waffen trugen. Die Schrift gedenket nur eines einigen.

(45 W) Zumahl, da dieselbe mit vielen Schimpfworten begleitet war: Wir finden in Poliani Strategem. B. III. 93. daß durch solche Scheltworte die Soldaten bewegt sind, aus dem Streit zu gehen.



ner allgemeinen Schlacht desto mehr erleichtern könnte (46). In dieser Verwirrung traf David, die Macht seines Vaterlandes an. Saul und alle Israeliten hatten den Muth entsetzlich sinken lassen, und hatten nicht die Herzhaftigkeit, das Schrecken, welches aus des Philisters Gegenwart entsprang, standhaftig auszuhalten,

(46 B) Das Alterthum giebet uns verschiedene Beispiele von solchen Zweikämpfen, ob wohl der Ausgang des Kampfes, das Schicksal beider Armeen nicht allemahl entschied. Es mußten auch wohl Thiere mit einander kämpfen, ehe es zu einer allgemeinen Action kam. Ehe es die Perinthier und Pöonier zu einem allgemeinen Handgemenge kommen ließen, so wurde ein solcher dreifacher Zweikampf nach Herodotus Bericht, B. V. c. 21. gehalten. Das erste mahl stritte Mann gegen Mann, darauf Pferd gegen Pferd, denn Hund gegen Hund. Bisweilen wurde durch einen solchen Zweikampf die Sache entschieden. Strabo führet dieses als eine sehr alte Gewohnheit der

Griechen an, B. VIII. Hieher gehöret der Kampf der Horatier und Curatier; des Sillus und des Echenus; Hyperochus und Phemius; Pyrechme und Degmene; Corbis und Orsua; wovon Grotius de I. B. et P. B. II. c. 23. §. 10. zu vergleichen, wo er diese Beispiele anführet. Man kann auch hiebei Carolus Calvus capitulum beim Arnulphus und den Aquisgranensischen Vergleich beim Paulus Warnafried B. I. c. 12. IV. 17. V. 40. nachlesen. Eine Art zu kriegen, welche die reineste Vernunft billiget. Ein Griechischer Schriftsteller sagt davon: Denn es ist viel weiser und gerechter, daß einer für alle, als viele um eines willen sterben.

sondern liefen in ihr Lager zurück, wenn er herannahete. Hier redete, wie leicht zu vermuthen ist, alles von diesem Helden, und der Belohnung, welche von dem Könige demjenigen verheissen war, welcher ihn in einem Zweikampfe schlagen würde; der Freiheit seines Geschlechts, nächst grossem Reichthum, und der Gnade, des Königs Eidam zu werden. Einer fragte den andern, (wie diejenigen zu thun pflegen, welche sonst nichts wissen) ob man ihn gesehen habe? und einer erzählte dem andern, (so viel er nur davon wußte) was derjenige für eine Belohnung haben sollte, der ihn bezwingen würde.

David gab auf diese Erzählungen acht; er war dabei sehr neugierig, und ließ es sich einiger massen merken, daß es ihn sehr wunderte, daß keiner die Aufforderung zum Kampfe annehmen wollte. Was soll der haben, sagt er, der diesen Philister schlägt, und Israel von dieser Schande befreiet? Und ferner: Wer ist dieser unbeschnittene Philister, der den Heerschaaren Gottes Hohn spricht? Es ist in diesen Fragen Davids Bescheidenheit und Tapferkeit sehr wohl beschrieben. Seine Bescheidenheit litte es nicht, die Herausforderung gerade zu anzunehmen, und sich als ein Gegenpart von Goliath anzugeben, aber das eigene

Gefühl seiner Tapferkeit und wallenden Herzens machte ihn doch verwirrt, warum andre dieselbe abschlugen. Sein ältester Bruder, Eliab merkte seine brennende Begierde, und ward darüber zornig. Er kannte Davids Geist, und sahe alsobald seine Absicht. Es war ihm verächtlich, daß noch David das auf sich nehmen wollte, was er sich selbst zu wagen nicht unterstund, und verwies ihm solches mit schimpflichen Fragen: Warum er seine Heerde verlassen habe? Was er hier zu thun habe? und warf ihm zu gleicher Zeit vor, daß nichts, als seine Eitelkeit und lasterhafte Neubegierde ihn dahin gebracht habe, ob er wohl, wie kein Zweifel ist, die wahre Ursache seines Daseyns wußte. Auf alles dieses versetzte David, welcher merkte, daß sein Zorn sich bei ihm regte, und es sich doch gegen seinen ältern Bruder nicht wollte merken lassen, nicht weiter, als daß er ihn frug, was er ihm zu Leide gethan hätte? Darauf wandte er sich gegen einen andern und fieng von neuem zu fragen an. Es ärgerte ihn die zwiefache Verachtung so wohl das übele Begegnen seines Bruders, als auch das hochmüthige Betragen des Philisters in der Seele, und erklärte sich öffentlich, daß er den Zweikampf auf sich nehmen wollte. Man ließ solches so fort den Saul wissen. Er wurde

de vor ihm gefordert, deswegen in dessen Gegenwart befragt, und beharrte unveränderlich in seinem Vorsatze.

Saul hielt dieses für ein unbedachtsames, verwegenes Unternehmen. Er bemühet sich ihn davon abzurathen, und stellte ihm seine Jugend und Goliaths bewährte Stärke, und bekante Tapferkeit vor. Aber dieses fand keinen Eingang bei ihm. David rechtfertigte sein Vorhaben indem er erzählte, wie glücklich er gegen seine Feinde gestritten habe, die eben so fürchterlich, als Goliath, ausgesehen hätten.

Es ist Erhabenheit und Demuth in dieser Erzählung vereinigt, welche sich am besten durch seine eigene Worte ausdrücken lassen. Dein Knecht, sagte er, hütete die Schaafe seines Vaters; und es kam ein Löwe und Bäre, und trug ein Schaf von der Heerde weg: und ich lief ihm nach, und schlug diesen, und errettete es aus seinem Maul. Und da iener sich mir wiedersetzte, ergriff ich ihn bei seinem Bart, und schlug ihn und tödtete ihn. Dein Knecht tödtete beides den Löwen und den Bären. Und dieser unbeschnittene Philister, soll seyn, wie iener

E 5

ner

ner, denn er hat des lebendigen Gottes
Armee geschändet. (47)

(47. W) Es gibt noch
heut zu Tage Leute, welche
Eliabs Geist haben, wenn
sie die Unternehmungen Da-
vids beurtheilen. Alles,
was nur den Schein einer
Sünde haben kann, das wird
diesem grossen Manne Got-
tes zur Sünde ausgeleget.
Das ist die Mode der Welt,
daß sie die Tugend durch ihre
Urtheile verfolget. David
erkundiget sich scharf nach
der Belohnung, die dem Ge-
genpart widerfahren soll,
welches den Goliath erle-
get. David siehet den Vor-
theil ein, der aus diesem
Streite zu erhalten ist. Er
erbietet sich, den Kampf mit
diesem Riesen anzutreten.
Hier will man nun die Neu-
begierde tadeln. Allein
kann eine Neubegierde in ei-
ner so wichtigen Sache ge-
tadeln werden? Ist eine
jede Neubegierde verwerflich?
Noch mehr. David will
streiten. Heißt das nicht sein
Leben auf die Waagschale
setzen? War das sein Be-

ruf? Ist nicht die Ehr-
sucht, oder sonst eine un-
dentliche Leidenschaft der
Trieb gewesen, der seine
Muth angefeuret hat?
Dis meint und beiaht
man, Davids Betragen zu
besudeln, und zu verwerfen.
Man meint um so viel mehr
Grund dazu zu haben, weil
Eliab ihn einer gewöhnli-
chen Vermessenheit beschul-
digt hat. Allein kann
auch Eliab die Triebfedern
recht, wodurch er geleitet
wurde? Ist eine jede Ehr-
gierde zu tadeln? Kann
nicht dabei der Glaube und
der Trieb des Gewissens
statt finden? Kurz: Kann
sie nicht durch reine Ver-
gungsgünde gereinigt, und
geadelt werden? Ein Mär-
tyrer des Evangelii hat vor
seinem Tode grosse Ehre
Stirbt er deswegen gleich
aus Ehrsucht? Man lehre
die Geschichte Davids,
es nicht aus der ganzen Ge-
schichte klar, daß David
durch die vorhergehende Be-

Hier sehen wir, daß Davids Vertrauen auf einen glücklichen Ausgang dieser Sache darinn gegründet war, daß Goliath GÖtten Hohn gesprochen hatte. Dis war ein viehisches Betragen. Dieserwegen fürchtete er sich nicht mehr für ihn, als für einen Bären und Löwen.

Es

spiele des göttlichen Beistandes bei gefährlichen Unternehmungen zu dieser That ermuntert worden? Wo findet man weniger eine unreine Ehrsucht, als hier? Unternahm dieses David mit einigem Zutrauen auf seine Kräfte? verläßt er sich nicht allein auf GÖtten? schreibt er es nicht allein GÖtten zu, daß er den Goliath schlagen werde? Der HERR wird mich, sagt er, erretten von dem Philister. Der HERR wird dich in meine Hände überantworten. Redet also derjenige, welchen eine tadelhafte Ehrsucht in den Kampf führt? Warum streitet der hochmüthige? daß man seine Stärke und Tapferkeit rühmen soll. Will David seine Stärke gerühmet wissen? Er schreibt die ganze Hel-

denthat GÖtten zu. Er erkennet sich von Natur zu schwach, mit einem solchen Philister zu schlagen. Aber der Geist, welchen er durch die Salbung empfangen hat, macht ihn stark, und versichert ihm, daß GÖtten durch ihn den Goliath tödten würde. Sündiget der, welcher eine Handlung in dem größesten Vertrauen auf GÖtten unternimmt, und ist der ehrsuchtig zu nennen, der den glücklichen Ausgang einer Sache nicht sich, sondern dem starken Arm der Allmacht zuschreibet? Der Streit ist des HERRN. Ich streite im Nahmen GÖtten. GÖtten streitet durch mich. Derselbe wird euch in unsere Hände geben. Vergl. Herrn Adolph Christ. von Acken Glaube und Sitten Davids. S. 69. und d. f.

Es ist den Ohren des Menschen nichts un-
 erträglicher zu hören, als wenn jemand sich lobt.
 Es ist nämlich gemeiniglich eine Wirkung
 zweier unrechtmäßigen und tadelhaften Leiden-
 schaften, der Eigenliebe und einer unmäßigen
 Eitelkeit. Und dennoch wenn das Selbstlob, wie
 hier geschehen ist, erpreßt wird, so weiß ich
 nichts anständigers und edlers. Es ist dasselbe
 in diesem Falle mit einer anständigen Selbst-
 vertheidigung begleitet, wenn es den schwehrsten
 Beschuldigungen, die man uns fälschlich aufbür-
 det, entgegen gesetzt wird. Davids Mäßigkeit
 und Bescheidenheit ist auch hier merkwürdig.
 Er macht von seinem Kampfe mit dem Löwen
 eine so kurze und einfältige Beschreibung, als man
 niemahls von einem solchem Kampfe gemacht wor-
 den. Ich ergriff ihn bei seinem Barte, und
 schlug ihn und tödtete ihn. Er will durch
 die Anführung seiner eigenen Tapferkeit keinen
 Eckel verursachen. Darum sagt er von seinem
 Kampfe mit dem Bären nichts weiter, als nur
 kurz, daß er ihn getödtet habe.

Damit aber auch dieses nicht zu viel gesagt
 seyn mögte, beschließt er dieses alles mit Ausdrük-
 cken, welche ein Mann gebraucht, der mehr ge-
 flohen ist, als überwunden hat. Der Herr,
 der mich aus den Klauen des Löwen und

des Bärens errettet hat, der wird mich auch aus den Händen dieses Philisters erretten. Saul wurde von der Standhaftigkeit in seinem einmahl gefassten Entschlusse eingenommen, und setzte auf ihn ein gerechtes und würdiges Vertrauen. Er schrie laut: Gehe, der Herr sey mit dir.

Nun war seine Sorge, seinen Held mit den gehörigen Waffen zu versehen, wodurch er den Feind angreifen und sich vertheidigen könnte. Er legte ihm dieserwegen seine eigene Waffen an, einen Helm von Erz, und ein Panzerhemde (48).

Das

(48) Wie war es möglich, daß David die Waffen Sauls anlegen konnte, der einen Kopf länger war als alles Volk? War David etwa seit seiner Salbung merklich gewachsen und größer worden. Es meinen einige Juden, daß man auf keine andre Art diese Schwierigkeit heben könne. s. Jarchi zu 1 Sam. XVII. 38. Allein wie können mit dieser Muthmassung die Worte des Königs verglichen werden? Du kannst nicht hingehen, denn du

bist ein Knabe. So fällt man aus einer Schwierigkeit in die andre. Das Wort Knabe bezeichnet nicht seine Gestalt, sondern Unerfahrenheit im Kriege. So will man diese Schwierigkeit heben. Der Gegensatz: Dieser aber ist ein Kriegesmann von Jugend auf, machet die Auslegung einigermaßen wahrscheinlich. Allein dessen ohngeachtet bleibt die Muthmassung unwahrscheinlich, und die Frage, wie kann David die Waffen Sauls tragen, be-

David schnallete sein Schwerdt über seinen Panzer, und fieng an zu gehen. Die Rüstung war ihm beschwerlich, denn er war derselben nicht gewohnt. Er wünschte daß er ihres Gebrauchs entübriget seyn mögte, und legte sie ab. Er nahm an deren statt, seinen Schäferstock in die Hand und suchte fünf glatte Steine (49) aus dem Bache, welcher zwischen den feindlichen Armeen war, und steckte sie in seine Schäfertasche. Daranahm er in seine eine Hand die Schleuder, und in die andre den Stab, und gieng auf seinen Feind los. Nicht weniger kam Goliath hervor. Er kam auch zum Streit, und der Waffentragende gieng vor ihm her. Da er näher an David kam merkte er seine schöne Gestalt und Jugend, und

behält ihre Schwierigkeit. Wir wollen dieselbe zu heben suchen, damit nicht der Unglaube die Wahrheit der heiligen Schrift daraus anzutasten Gelegenheit nehmen möge. Man darf keine Gelegenheit vorbei gehen lassen, demselben sein loses Maul zu verbinden. Mir deucht, die Auflösung des Bischofes Eli beim Patrick 1 Sam. XVII. 38. erkläret die Sache richtig. Sie bestehet darinn, daß Saul aus sei-

ner Rüstkammer eine leichte Rüstung genommen, und dem David angetragen habe. Der David widerspricht diesem nicht.

(49 W) חֲבִיטֵי אֲבִיבִים
Ludwig de Dieu über diese Worte 1 Sam. XVII. 40. durch zerstückte Steine weil glatte Steine nicht tiefe Wunden machen können, als rauhe. Allein das ist ein unzureichender Grund

verachtete sein weibisches Ansehen. Er war ganz entrüstet, daß man ihm ein so ungleiches Gegenpart gäbe, und als einen Hund mit Steinen und Prügel angriffe. Er schalt, fluchte und tobete, und übergab seinen Feind der Rache und Ahndung seines Gottes. Hierauf rief er ihm sehr laut zu, daß er nur näher kommen sollte, damit er sein Fleisch den Vögeln in der Luft und den Thieren auf dem Felde (50) zum Raube geben könnte. Auf diese Stachelreden und Drohungen antwortete David kurz: Du kommst zu mir mit Schwerdt, Spieß und Schild, ich aber komme zu dir im Nahmen des HERN Zebaoth, des Gottes der israelitischen Armee, welche du gehönet hast. Hierauf setzte er, nachdem er deutlich vorher gesehen hatte, was Goliath für eine ge-
rech-

(50 B) 1. Sam. 44. Eben diese Redensart: Das Fleisch den Vögeln in der Luft, und den Thieren auf dem Felde geben, gebraucht David v. 46. Es ist die ein Ausdruck der Kriegesleute, wodurch sie ihrem Feinde den Tod drohen. Die Alten pflegten nämlich ihre Soldaten, welche im Kriege das Leben verloren hatten, nicht zu

begraben, sondern ließen sie unter freiem Himmel liegen, und die wilden Thiere und Vögel hatten eine Speise davon, wovon wir verschiedene Stellen im Homer finden, wie auch beim Sophokles, v. 884. 210. 1197. Vergl. Psalm LXXII, 2. Jerem. VII, 33. XVI, 4. XIX, 7. XXXIV, 20. Siehe Jo. Henr. Maii observ. sacr. B. II, S. 88. u. d. f.

rechte Rache so wohl über sich selbst, als die-
nigen, welche ihn angereizet hatten, durch sein
Lasterung bringen werde, noch dieses hinzu: Heu-
te wird dich der HErr in meine Hände
überantworten (*), und ich will dich schla-
gen, und dein Haupt von dir nehmen, und
ich will den Leichnam des Heeres der Phi-
listen heute den Vögeln in der Luft, und
den wilden Thieren auf der Erden geben.
Daß alles Land innen werde, daß Israel
einen Gott hat, und daß alle diese Ge-
meinden inne werden, daß der HErr nicht
durch Schwerdt, noch Spieß hilft, denn
der Streit ist des HErrn, und derselbe
wird euch in unsere Hände geben (†).

Indem er dis gesagt hatte, sprang er mit
einer gesezten Munterkeit auf seinen Feind los
ihn über den Haufen zu werfen: Er griff in
seine Taschen, nahm einen Stein heraus

(†) 1 Sam. XVII, 46. 48.

(*) Es ist ein merkwür- sein Vertrauen allein
diger Unterschied zwischen die- die göttliche Fürsorge,
sen beiden Herausforderun- giebt zur Antwort: Heu-
gen. Goliath verlässet sich wird dich der HErr
allein auf seine Stärke, und meine Hand geben;
fordert den David heraus. darauf erzählt er ihm sein
Komm heraus, ich will künftiges Schicksal.
dein Fleisch. 2c. David sezt

und schleuderte, und traf den Philister an seine Stirn, daß der Stein in seine Stirne fuhr, und er zur Erden fiel auf sein Angesicht († 51).

Als

I Sam. XVII, v. 49.

(51 W) Wie kann ein Stein, den ein junger Mensch schleuderte, ein Mensch, der in Vergleichung gegen den Riesen ein Knabe war, durch den Helm und die Stirne eines Riesen dringen? Ist dis nicht eine Wirkung, welche grösser ist als ihre Kraft? Macht dieses nicht die ganze Erzählung unwahrscheinlich und zu einem Gedicht? So fragt der Schriftspötter? Allein vergisset man denn, was Da-

vid zum Goliath sagt: Heutiges Tages wird dich der Herr in meine Hände überantworten, daß ich dich schlage. Ist die Beschreibung nun noch unwahrscheinlich? David warf den Stein; die Allmacht Gottes gab ihm seine Kraft, daß er durch die verpanzerte Stirne des ungeheuren Gotteslästerers dringen konnte. Reichet aber diese nicht dazu hin.

Vim temperatam Dii quoque prouehunt
In maius.

HORAT.

Ich frage diejenigen, welche diese Erzählung für unwahrscheinlich halten, ob die Vorstellung im Homer, daß Achilles Schwerdt alle andre geschlagen habe, ohne eine Scharre zu kriegen, wahrscheinlich sey? Sie

werden die Frage mit Ja beantworten. Diejenigen, welche ihnen den Einwurf machen, daß dieses unmöglich sey, werden sie alsbald auf die Worte verweisen, da der Poet sagt, daß ihm das Schwerdt vom Vulkanus
F ge-

Als er nun dis gethan hatte, lief er auf seinen niedergeworfenen Feind los, und trat auf ihn

geschicket sey. Ich billige diese Antwort. Die Erzählung wird durch diesen Zusatz von dem Scheine der Unmöglichkeit gerettet, und sie bekommt dadurch die poetische Wahrscheinlichkeit. Allein warum lästet man denn der Schrift nicht einmahl so viel Recht wiederfahren, als man einem weltlichen Dichter in Beurtheilung der Wahrscheinlichkeit seiner Gedanken giebt? Ist hier keine göttliche Kraft mit der Wirkung, dazu die Kräfte Davolds zu geringe schienen, verbunden? Allein wir müssen der Sache näher treten. Der Unglaube verstopfet oft seine Ohren, wenn wir uns auf das übernatürliche berufen. Man setze das, was wir gesaget haben bei Seite. Man erlaube uns folgende Fragen hier aufzuwerfen, wodurch die Fragen der Ungläubigen hinlänglich beantwortet werden: Hatte der Riese seinen Helm schon aufgesetzt, als ihn David

warf? David kam ohne Waffen. Sollte es der großprahlerische Riese nicht für schimpflich gehalten haben, voller Rüstung auf den kleinen David, der ihm gar verächtlich war, loszugehen? oder hatte der Helm vor dem Gesichte keine Deckung. Und hatte er die Deckung, konnte David nicht fertig schleudern, daß er ein Haar treffen konnte. Der Unglaube wird das Haupt Goliaths ganz bedecken. Er wird den Helm desselben gänzlich zuschließen. Wir dürfen ihn weiter nicht fragen: Woher weiß du das? Mit was für Grunde nimmst du die Deckung an? Wir wollen ihm auch dieses zugeben. Man muß mit dem Unglauben, wie mit einem kleinen Kinde umgehen, dem muß man nachgeben, wenn man es gewinnen will. Allein ist denn nun, wenn man auch das voraussetzet in der Erzählung etwas ungerichtet?

zog sein Schwerdt aus (denn David hatte keines) und hieb ihm den Kopf ab (52).

§ 2

Das

David hat durch seine Kraft in den verummelten Kopf des Riesen ein Loch geworfen? Es erzählt Diodorus Siculus B. V. von gewissen Schleuderern, daß sie die Steine so werfen können, daß ihnen nichts widerstehen können, und daß sie dadurch so grossen Schaden angerichtet, als durch die Capulten geschehen? So lange man diese Erzählung nicht verwirft, so suche man nicht die Möglichkeit der Wirkung, welche Davids Schleuder gehabt hat, verdächtig zu machen.

(52 W) Man kann bei diesem Hauptstücke auffer den schon angeführten Schriftstellern vergleichen: Paul Christian Zilscher diss. de Vita Goliathi. Sim. Thom. Dale de victor. David. Rost. 1600. Christ. Köhrenssee monomachia

Davidis cum Goliatho Witt. 1681. Ge. Alb. Stübner de monomachia Davidis cum gigante Philistaeo. Alt. 1702. Rud. Swaltherus, welcher doch den Streit Davids und Goliaths allegorisch erkläret hat. f. dessen Werke, so 1594. in der Schweiz zusammen gedruckt sind. Jacob Saurin discours sur les Euclements etc. Disc. 102. Uebrigens ist zu merken, daß David bei der Gelegenheit dieses Streits und Sieges über den Goliath den neunten und zehnten Psalm gemacht habe, welche die 70. Dollmetscher von einander ohne Grund getrennet haben. Einige meinen, daß sich darauf der CXLIV Psalm gleichfalls beziehe, weil er nach der Ueberschrift gegen den Goliath ist. Allein diese Ueberschrift ist nicht authentisch.

Das fünfte Hauptstück

Eine Betrachtung der Freundschaft
 DAVIDS und JONATHANS,
 wobei zugleich einige
 Schwierigkeiten der heiligen Schrift
 gehoben, und DAVIDS Streit
 mit dem Streite des DEXIPUS
 eines Atheniensischen
 Athleten verglichen
 wird.

Die Philister geriethen über die Niederlage und den Tod ihres Helden in eine grosse Verwirrung, daß sie flohen. Die Israeliten machten ein grosses Freudengeschrey, verfolgten dieselben bis zu den Thoren von Gath und Ekron (*), welches ihre festesten Städte waren, und richteten eine entsetzliche Niederlage an (53). Darauf kehrten sie auf das Schlachtfeld

(*) Dies waren die Residenzstädte zweier Könige von den fünf Königen der Philister

(53W) Gath war eine Stadt der Philister zwischen Gaza und Asdod. Jer. XI. I Sam. VI. VII. I Sam. I. I Chron. VIII.

Amo